

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Loretan, römisch-katholisch

17. Oktober 2010

Unerhört – wenn Gott nicht hört

Lukas 18,14ff

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Wie funktioniert Beten? - Ist es wie bei einem Coco-Cola-Automaten? Oben Geld rein – unten Dose raus? Ist das Gebet ein solcher Wunsch-Erfüllungsautomat? Oben Gebet rein – unten Wunsch erfüllt? Nein – Gott ist kein Wunsch-Erfüllungsautomat! Die amerikanische Filmkomödie „Bruce Almighty“ führt diese Vorstellung von Gott als Wunscherfüllungsmaschine ad absurdum. Jim Carrey stellt den erfolglosen Fernsehreporter Bruce Nolan dar. Er verliert den Job. Und nach einer Reihe weiterer Tiefschläge macht er Gott für sein Schicksal verantwortlich. Gott versucht, ihm sein Handeln verstehbar zu machen. Er überträgt Bruce seine Fähigkeiten, Wünsche und Bitten zu erfüllen. Diese Abmachung gilt nur für das Gebiet von Buffalo, und sie gilt nur für eine Woche. Bruce allmächtig setzt seine Kräfte begeistert ein. Er demütigt seinen beruflichen Rivalen. Er lässt jede Menge Katastrophen geschehen, um dann als erster Reporter vor Ort zu sein. Kamerawirksam kann er so zum Beispiel darüber berichten, wie ein Meteor einschlägt. Zudem beantwortet er alle ihn erreichenden Gebete mit Ja. So gewinnen tausende von Menschen gleichzeitig im Lotto, was zu niedrigen Gewinnen und wütenden Protesten führt. Doch bald schon wächst dem launigen Bruce Allmächtig seine Göttlichkeit über den Kopf. Der Erfolg beansprucht. Seine Freundin fühlt sich vernachlässigt und verlässt ihn. Um dem Desaster zu entrinnen, gibt Bruce Gott vorzeitig seine Allmacht zurück. Damit wird der kleine Fernsehreporter mit seinen grossen Wünschen auf sein Schicksal zurück geworfen. Seine Läuterung kann einsetzen. Bruce begreift: Es ist ratsamer, nicht Gott zu spielen, sondern sich seinem Schicksal zu stellen.

Gott als Wunsch-Erfüllungsautomat? Die Pointen des Films mit Bruce Allmächtig laden ein, über unsere Bitten und Wünsche nachzudenken: Was würde geschehen, wenn Gott die Wünsche aller Menschen erfüllen würde? Für was habe ich denn schon alles gebetet und gebittet? Und Hand aufs Herz: Ist es vielleicht nicht auch besser, dass Gott nicht all meine Bitten erhört hat? Hätte er nämlich all meine Bitten erhört, ich wäre nicht der, der ich bin. Gott hätte mir zwar meine Probleme gelöst und meine Wünsche erfüllt, aber ich wäre daran nicht gewachsen, nicht gereift. Als Kind wäre ich vor Gott wie vor einem Coca-Cola-Automaten stehen geblieben.

Aber warum sollte ich überhaupt beten, wenn meine Anliegen nicht in Erfüllung gehen? Ist dieses irdische Leben ungerecht? Auf den ersten Blick spricht einiges für diese Annahme. Es gibt Menschen, die im Lotto gewinnen. Es gibt Menschen, die in einer wohlhabenden Umgebung aufwachsen, und alles haben, was sie zum Leben brauchen. Es gibt Kinder, die schuldlos von einem Auto angefahren werden. Manche dieser Menschen können an den Krisen, die ihnen das Leben stellt, wachsen. Doch viele Menschen gehen an diesen Krisen zugrunde. Warum ist das so? Warum reifen die einen an den starken Zumutungen des Lebens? Warum gehen die anderen ein? Werden krank, ziehen sich verbittert zurück? Verschwinden enttäuscht von der Bühne ihres Lebens?

Als Menschen wissen wir auf diese Fragen keine allgemein gültige Antwort. Auf die Fragen, die mir das Schicksal stellt, kann ich nur persönlich antworten: mit der Konsequenz meines Lebens, mit meiner Existenz, mit Haut und Haaren. Auf was es beim Gebet ankommt, ist die innere Sammlung. Es geht darum, den eigenen Weg in Güte zu sehen. Wer so zu seinem Seelengrund vorstösst, entdeckt Gott in sich. Ich bin mein Weg. Ich bin meine Umwege. In ihnen kann ich Gottes Fügung und Gottes Führung entdecken. Durch sie stosse ich auf meine Berufung. So gesehen bedeutet Beten: in der Gegenwart von Gott leben. Ganz in seinen Willen, ganz in seine Liebe hinein zu kommen. Wer Gott aussen sucht, der nimmt Gott als etwas Objektives. Gott ist dann einer, den ich mir denke oder vorstelle. Mit einem gedachten Gott sind wir bald am Ende. Wer meint, Gott denken zu müssen, um in ihm zu sein, lebt nicht aus Gott. Einen solchen Menschen hindert die kleinste Störung am Beten.

In letzter Konsequenz heisst beten somit: andächtiger und innerlicher werden. Nicht stumm, sondern still. Nicht Schweigen, sondern Hören. Nicht sich selbst, nicht die eigenen Wünsche reden hören, sondern warten, bis wir

als Betende Gott hören. Wunderbar bringt dies auch das Heilungsgebet des Bruder Klaus vor Gott:

Mein Herr und mein Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir.

Mein Herr und mein Gott, gib alles mir, was mich führet zu dir.

Nimm mich mir, und gib mich ganz zu eigen dir.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, in der biblischen Lesung zum heutigen Tag, im 18. Kapitel seines Evangeliums lädt uns Lukas zu einer Gebetsunterweisung ein. Er erzählt das Gleichnis einer Witwe, die um ihr Recht kämpft. Sie trifft auf einen Richter, der sich weder um Gott noch um die Menschen kümmert. Die scheinbar machtlose Frau kämpft um ihr Recht. Sie ist unnachgiebig. So führt die schillernde Figur des selbstgefälligen Richters ein Selbstgespräch. Aus Furcht, die Frau könnte ihm ein blaues Aug schlagen, lässt er sich erweichen. Widerwillig verhilft er der Frau zu ihrem Recht. Nehme ich dieses Gleichnis wörtlich, dann ergeben sich für das Beten fatale Konsequenzen. Ich könnte das Gebet missverstehen als eine Waffe, mit der ich Gott drohen und ihn manipulieren könnte. Gerade so aber funktionieren Gebete nicht. Gott lässt sich nicht auf meine Wünsche programmieren, weder mit Münzen noch mit Gewalt. Er ist kein Wunscherfüllungsautomat.

Im Beten ändern wir nicht Gott, im Beten ändern die Betenden sich selbst. Wenn wir das Gleichnis nicht wörtlich, sondern seinem Sinn nach auslegen, können wir die Witwe als Bild für unsere Seele, für unser Selbst nehmen. Manchmal ist sie schutzlos, den Emotionen der Umgebung ausgesetzt. Alles Negative dringt in sie ein. Der zwiespältige Richter symbolisiert das Über-Ich. Er ist die Instanz, die mich klein hält, die kein Interesse an meinem Wohlergehen hat. Ihm geht es nur um Normen und Prinzipien. Die Witwe, die Seele soll still halten und sich zufrieden geben mit dem, was sie vorfindet.

Mit seinem Gleichnis möchte Lukas die Lesenden bewegen, der Kraft des Gebets zu vertrauen. Im Selbstgespräch muss die richtende Instanz sich die Grenzen ihrer Macht eingestehen. Und die Witwe (als Bild für die Seele) erfährt: Ich darf mich in meiner Sorge und in meinem Recht ernstnehmen. Und genau das darf auch ich im Gebet erfahren: Die Seele hat mehr Recht, als die Stimme des Über-Ich. Im Gebet blüht die Seele auf. Sie bekommt Flügel. Ich komme in Berührung mit meinem wahren Selbst, mit Gottes ursprünglichem Bild von mir. Die Welt kann das Bild Gottes in meiner Seele nicht trüben oder gar zerstören.

Liebe Hörerin, lieber Hörer, wenn wir so beten, sind dann Bittgebete überhaupt noch sinnvoll? Machen Gebete einen Sinn, die uns eh nur auf unser Schicksal oder auf Gottes Willen zurückwerfen? Auch beim Bittgebet sollten wir Gott nicht aussen suchen. Ich kann Gott nicht meine Verantwortung delegieren. Das würde bedeuten, sie zu verdrängen. Wenn ich aber versuche, den Willen Gottes in mir zu verstehen, dann machen Bittgebete Sinn. Dann können Gebete – als Gespräche mit Gott – mein Herz weiten und mein Unterscheidungsvermögen wach halten. So lerne ich im Gebet unterscheiden: Welchen Teil der Not kann ich bekämpfen? Welchen Teil der Not muss ich annehmen?

Es gibt Notlagen, die sind unannehmbar. Ihnen muss ich mich stellen, indem ich etwas dagegen tue! (z.B. bei Gewalt gegen Wehrlose, bei sexuellem Missbrauch). Es gibt aber auch Notlagen, die sind unabänderlich. Zuletzt ist es für jede und jeden der Tod. Will ich das Unabänderliche verdrängen, würde ich mich selbst verfehlen. Beim reifen, verantworteten Beten ziehe ich Gott nicht auf die Seite meiner Wünsche. Reifes Beten ist vielmehr ein Weg zu Läuterung. Damit Gott immer mehr in mir sein kann. Und in allem, was ich tue, sein Wille geschehe. Mit dem frommen Gaukler, Franz von Assisi, wollen wir Gott bitten, richtig beten zu lernen, mit unserem Leben, mit unserer Existenz:

Gütiger Gott, Steh uns bei, dass wir den Herausforderungen, die uns das Leben stellt, gewachsen sind.

Schenk uns die Kraft, das zu tun, was möglich ist, und das zu lassen, was wir nicht können.

Und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden. Amen.

Matthias Loretan
Hauptstr. 96, 8280 Kreuzlingen
matthias.loretan@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)